

## Langfristige Utopien einer wünschenswerten Entwicklung der EU

Ich glaube nicht, dass es eine "perfekte" Gesellschaftsform gibt, in der alle Menschen glücklich und zufrieden sind. Dass wir nur die Bedingungen für eine solche Schlaraffenland-Gesellschaft schaffen müssen, und in Zukunft haben alle Menschen keine Probleme mehr, und leben glücklich und zufrieden bis ans Ende aller Tage.

Das wäre doch auch langweilig. Was sollten denn die vielen Generationen nach uns dann noch tun?

Was wir aber tun können (und sollten), ist zu versuchen unsere Gesellschaften immer weiter zu verbessern. So wie es die Menschen seit mehreren tausend Jahren immer wieder tun. Je nach Notwendigkeit durch Evolution oder Revolution.

Für beide Arten der Veränderung muss aber die Mehrheit der Menschen dahinter stehen. Es ist also essentiell wichtig, seine Argumente verständlich darlegen zu können.

Theorien, die die Begrenztheit der Mittel unseres Planeten leugnen, halte ich für unrealistisch, unabhängig davon ob sie Neoliberal (ewiges exponentielles Wirtschaftswachstum) oder Kommunistisch sind (jeder nach seinen Bedürfnissen). Zumindest solange Niemand den Replikator und eine Möglichkeit zur Nutzung unendlicher Energiequellen gefunden hat, können solche Modelle langfristig nicht funktionieren.

Auch wenn wir niemals paradiesische Zustände werden schaffen können, können wir Teil der immerwährenden Verbesserungen unserer Gesellschaften sein.

### Vergesellschaftung?

Mit dem allgemeinen Ruf nach Vergesellschaftung aller Produktionsmittel habe ich ein Problem.

Pauschale Vergesellschaftung aller Produktionsmittel ist doch schon in einem Drittel der Welt in verschiedenen Ausführungen versucht worden, allerdings immer längerfristig ziemlich erfolglos. Auch den Kubanern werden irgendwann ihre auch noch so liebevoll gepflegten Oldtimer-Autos unter ihren Hintern zusammenbrechen.

Nur bei Dienstleistungen, bei denen sich prinzipbedingt kein funktionierender Wettbewerb herstellen lässt (z.B. Wasserversorgung), würde ich Privatisierungen immer ablehnen. Warum die Privatisierung von Wasser verhängnisvoll ist, kann man sogar einem FDPler erklären: Da Wasser nicht gleich Wasser ist, lässt sich keine Konkurrenz und damit kein Markt herstellen, der Voraussetzung für Privatwirtschaft ist. Kein Kunde kann sagen, er möchte das Wasser des lokalen Versorgers nicht beziehen, sondern lieber das eines anderen Anbieters. Weil Wasser eben große qualitative Unterschiede aufweist, lässt sich das auch nicht über Durchleitungsgebühren regeln, wie bei den Stromanbietern. Man ersetzt bei einer Privatisierung der Wasserversorgung also nur staatliche durch private Monopole. Das kann nicht sinnvoll sein.

Längerfristig könnte ich mir allerdings vorstellen, Firmen und Grundbesitz in Gemeinschaftseigentum zu überführen, wenn Grundstücke gegen Zahlung an die Gemeinschaft gemietet, und die Gründung oder Leitung von Firmen an Privatpersonen übertragen würde.

Naturvölkern wie den Aborigines erscheint es völlig schwachsinnig, dass Menschen mit ihrer mickrigen Lebenserwartung von etwa 80 Jahren daherkommen, und behaupten, ein Berg, den es schon seit Jahrtausenden gibt, würde ihnen gehören. Die Menschen sollten sich als Teil der Natur sehen, nicht als deren Besitzer oder Zerstörer.

Bei Firmen könnte der gesellschaftliche Besitz, aber die private Leitung, eine Möglichkeit sein,

die Dynamik der Privatwirtschaft mit der Gemeinnützigkeit von Allgemeingut zu verbinden.

Menschen mit guten neuen Ideen könnten wie heute Firmen gründen, nur dass ihnen die Firmen nicht gehörten, sondern sie nur die Leitung übertragen bekämen. Mitarbeiter oder die Allgemeinheit könnten dieser Person bei Fehlverhalten die Leitung wieder entziehen, ohne dass die Firma, und damit die Mitarbeiter, darunter leiden.

### **Demokratisierung der Wirtschaft**

Die Forderung nach einer Demokratisierung der Wirtschaft, sowohl privater als auch öffentlicher, erscheint mir daher sinnvoller und dringlicher als der pauschale Ruf nach Vergesellschaftung.

Die Leiter aller Führungsebenen könnten von ihren jeweiligen Untergebenen gewählt werden, statt von oben bestimmt.

Damit würde auch eine gewisse Meinungspluralität eher gewahrt, als wenn die Führungsetage nur aus Chefzäpfchen besteht.

Eine solche Regelung könnte auch heute schon ins Betriebsverfassungsgesetz eingehen. Problematisch wäre das natürlich, wenn dem Chef der ganze Laden gehört.

### **Konkurrenz oder Kooperation?**

Einige Utopisten sehen ihre Wunschgesellschaft in einer Welt ohne Konkurrenz.

Ich glaube nicht, dass das realisierbar ist.

Menschen, und auch Tiere, haben schon immer konkurriert. Männer konkurrieren um Frauen, Frauen um Männer, und geschlechtsunabhängig konkurrieren Menschen um Ansehen, Anerkennung, Liebe, Respekt, Einfluss, Erfolg und Besitz.

Selbst ohne Privatbesitz würden die anderen Gründe weiter bestehen.

Dass es schon immer so war, heißt natürlich nicht zwangsläufig, dass es auch immer so bleiben muss.

Zumindest kurz- und mittelfristig sehe ich allerdings keine Möglichkeit, das zu ändern.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob ich mir so etwas wirklich wünschen soll.

Wäre eine Welt ohne Konkurrenz nicht langweilig?

Jede Sportveranstaltung ist ein Wettbewerb / eine Konkurrenz.

Geht mal auf die Straße und erzählt den Leuten, dass ihr Fußballspiele verbieten wollt. Ich glaube nicht, dass ihr viele Anhänger finden werdet.

Konkurrenz spornt an. Es macht Spaß, sich zu messen, zu versuchen besser zu sein als andere, aus der Masse hervorzustechen, etwas Besonderes zu tun.

Das muss meiner Meinung nach nicht zwangsläufig etwas Negatives sein. Es kommt darauf an, um welches Ziel konkurriert wird, und ob der Wettbewerb mit fairen Mitteln und unter gleichen Voraussetzungen stattfindet.

Das **Ziel der Konkurrenz** sollte nicht der Gewinn des Einzelnen sein, sondern das **Wohl der Mehrheit der Menschheit**.

Die Kunst wäre es meiner Meinung nach, **Konkurrenz und Kooperation bestmöglich zu verknüpfen**. Wenn zwei Menschen spielerisch darum konkurrieren, wessen Produkt weniger Strom verbraucht, sie nach der Entscheidung zusammen ein Bier trinken gehen, und der Gewinner bezahlt, ist doch alles wunderbar. Übertragen auf die Wirtschaft würde das bedeuten,

dass Firmen unter fairen Bedingungen um die besseren Produkte konkurrieren, die stärkeren aber auch die schwächeren unterstützen.

Realisiert werden könnte das durch den durchgehenden Einsatz von Regulierungsbehörden, wie der Bundesnetzagentur in Deutschland, oder von erweiterten Kartellbehörden. Diese Behörden bilden die "Schiedsrichter" des Wettbewerbs, können Preise von Monopolisten festlegen oder einschränken, und haben die Aufgabe für einen gerechten Wettbewerb zu sorgen. "Erfunden" wurden sie eigentlich, um zu gewährleisten dass privatisierte Staatsunternehmen ihre Monopolstellung nicht missbrauchen, und neue Wettbewerber eine faire Chance erhalten. Private Monopole oder Oligopole ließen sich dadurch aber natürlich genauso regulieren.

Wäre es nicht eine schöne Ironie, wenn die Regulierungsbehörden, die eigentlich zur Unterstützung von Privatisierungen geschaffen wurden, die ausufernde Konkurrenz in der gesamten Privatwirtschaft einschränken würden?  
In einigen Branchen ist den dominierenden Firmen von staatlicher Seite schon mit Regulierung gedroht worden.

### **Parallel zur Konkurrenzwirtschaft** gibt es aber auch heute schon Nischen **kooperativer Wirtschaft**.

Am besten kenne ich es aus der Softwareentwicklung nach OpenSource-Modellen. Natürlich gehört auch der ganze Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements dazu. Aber auch bei Dokumenten, Schnittstellen, Hardware, Bildern, Musik hat gerade das immer restriktivere Verstärken der Rechte für "geistiges Eigentum" auch zur Entwicklung von Modellen und Lizenzen für Allgemeingut geführt. Sogar ein komplettes Auto wird schon von Freiwilligen, die über das Internet verbunden sind, entwickelt.

Wer nicht glaubt, mit seinen Texten oder Bildern Geld verdienen zu können, oder es aus Prinzip nicht möchte, kann sie der Allgemeinheit unter der Creative-Commons-Lizenz zur Verfügung stellen. Dadurch wird hoffentlich ein immer größerer Pool an Allgemeingut entstehen.

Allerdings glaube ich nicht, dass diese Kooperationswirtschaft ohne die Konkurrenzwirtschaft überlebensfähig ist. Auch OSS-Entwickler müssen Geld verdienen, um sich zu ernähren (auch wenn Kartoffelchips und Cola nicht so teuer sind >;o).

Was ich mir aber vorstellen könnte, wäre eine parallele Existenz der beiden Wirtschaftsmodelle. Schon heute gibt es bei der Betriebssystem-Entwicklung Mischformen von kommerzieller und Open-Source-Software.

Vielleicht wird es einmal normal sein, dass neue Produkte, die hohe Investitionen erfordern, in einer fairen Konkurrenzwirtschaft entwickelt werden, nach einer gewissen Amortisierungszeit aber ins Allgemeingut übergehen.

Die **Menschen hätten die Wahl**, ob sie Karriere in der Konkurrenzwirtschaft machen möchten, um viel Geld zu verdienen und sich viel Zeug zum angeben zu kaufen, oder ob sie mehr Wert auf die Anerkennung Gleichgesinnter legen, und für weniger Geld in der Kooperationswirtschaft arbeiten möchten.

Dafür ist keine Revolution notwendig, die **Entwicklung läuft bereits**, müsste von uns aber unterstützt werden.

### **Grundeinkommen**

Da meiner Meinung nach auch **weder Neoliberalismus noch Keynesianismus in der Lage sind den Arbeitsmarkt längerfristig zu beleben**, wie es in einem Artikel bei Telepolis sehr anschaulich am Beispiel der Automobilindustrie erklärt wird, sehe ich in einer Entwicklung einer alternativen, kooperativen Beschäftigung zum Wohl der Allgemeinheit den einzig sinnvollen Weg für die Probleme der Massenarbeitslosigkeit.

<http://www.telepolis.de/r4/artikel/22/22729/1.htm>

Voraussetzung dafür wäre allerdings eine **gesellschaftliche Einigung über den Wert des Allgemeinguts**. Dieser Wert könnte beispielsweise als **bedingungsloses Grundeinkommen** ausgezahlt werden, und müsste mindestens das Existenzminimum abdecken. Spenden könnten die Einkommen der partizipativ arbeitenden erhöhen. Deren Höhe würde sich im Idealfall nach dem Nutzen des Werks für die spendenden Menschen oder die Allgemeinheit richten. Das **Grundeinkommen** könnte dann nicht als Almosen gesehen werden, sondern als **Entlohnung für gemeinnützige Werke und Tätigkeiten**. Vielleicht würden sich dann auch mehr werktätige Menschen, die das Grundeinkommen ja auch erhalten, dadurch aufgefordert fühlen sich gemeinnützig zu betätigen. Eine **Beratungs- und Koordinierungsstelle für gemeinnützige Tätigkeiten**, die auch von Freiwilligen betrieben werden könnte, wäre dabei eine große Hilfe.

Trotzdem sollte die Gesellschaft allen Menschen die Möglichkeit geben, sich selbst zu entscheiden, d.h. allen eine **Ausbildung ermöglichen, die ihnen die Wahl lässt**. Niemand sollte ins Grundeinkommen "abgeschoben" werden.

Wenn die sozialen Träumer recht haben, wird niemand mehr im ausbeuterischen, konkurrenz-basierten Teil arbeiten wollen, und dieser Zweig eingehen. Haben die Marktradikalen recht, wird es keine Allgemeingüter geben, weil kein Mensch ohne Zwang arbeitet. Ich gehe eher davon aus, dass sich ein gewisses Gleichgewicht einstellt.

In welche Richtung die Entwicklung von da aus weitergeht, würde sich dann zeigen.